

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Rauß) beiderseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 114

Dienstag, den 19. Mai 1942

97. Jahrgang

Unerbittlicher U-Boot-Krieg

Vom 1. bis 17. Mai 97 feindliche Handelschiffe mit 534 800 BRT. versenkt

Berlin, 19. Mai. In deutlichen Einsätzen greifen die deutsche Kriegsmarine und die Luftwaffe die Versorgungswege des Feindes an, und schiere Unbegrenztheit ist ihr Operationsgebiet. Eine Verletzung von der Tätigkeit unserer U-Boot-Befehlungen erzählt man vor allem, wenn man allein das Verlesungsgebiet für die Zeit vom 1. bis 17. Mai zusammenfaßt.

In dieser Zeit, also in einem reichlichen halben Monat, wurden nicht weniger als 97 feindliche Handelschiffe mit insgesamt 534 800 BRT. versenkt, davon allein 88 Schiffe mit 486 500 BRT. durch U-Boote in atlantischen und amerikanischen Gewässern.

Was nicht vor die amerikanischen und kanadischen Häfen haben unsere U-Boot-Befehlungen den Kampf vorgetragen. Von Nord aus können die Amerikaner beobachten, wie ihre Schiffe, die ihnen Öl, Gummi, Erze, Lebensmittel und zahlreiche für den Produktionsbedarf wichtige Rohstoffe zutragen sollen, kurz vor Erreichen des südländischen Ozeans versenkt wurden. Keine Verstärkung des Schutzes und Bewachungsdienstes, keine Minenperren und kein U-Boot-Alarm mehr. Die U-Boote der Achse wissen ihren Feind zu finden, wo er sich auch immer aufhält. Bis in seine entlegensten Schutzwinkel verfolgen sie ihn und bringen ihm Vernichtung.

Großer Nachschubdampfer für die Sowjets war dabei

Außer den in der Mississippi-Mündung und im Karibischen Meer versenkten feindlichen Schiffen bestand sich auch ein großer Nachschubdampfer, der Fluggastteile und Stützpunkt für die Polarschiffe geladen hatte. Wie auf Grund der Schiffsbauweise festgestellt werden konnte, war das Schiff mit diesem für die Kriegführung der Sowjets so wichtigen Nachschubmaterial auf dem Wege von New York nach Brest an der Westküste der Briten. Dort liegen — neben Murmansk im Norden — die einzigen Häfen im Süden, über die die Sowjets Kriegsmaterial erhalten können.

Ein weiteres Boot, das sich auf der Seeweite befand und sowohl seine Torpedos als auch seine Artilleriemunition bereits verschossen hatte, hielt im Golf von Mexiko lediglich

mit Hilfe eines letzten Maschinengewehrs einen schwerbeladenen Dampfer an, der in völlig undschädlichem Zustande von Besatzungsangehörigen des U-Bootes durch Oeffnen der Bombentürme versenkt wurde.

Unter den in der Sondermeldung vom Montag genannten 17 Schiffen waren wiederum sieben große Tanker mit rund 50 000 BRT., von denen sich ein Teil vollbeladen auf dem Wege zu den großen Verbrauchscentren an der Ostküste der U.S.A. befand.

Verstoß ins Mississippi-Delta

Das Auftauchen deutscher U-Boote vor der Mündung des Mississippi ist wieder ein besonderer Erfolg der auf allen Meeren operierenden deutschen U-Boot-Kräfte.

Der Mississippi — der Vater der Gewässer, wie ihn die Ureinwohner nannten — ist der größte Strom Nordamerikas und mit dem Missouri der längste Strom der Erde. Er entspringt im Norden Minnesota. Kurz vor Minneapolis wird er schiffbar. Er verläuft dann St. Paul u. führt in einer Länge von 3115 Kilometern bis zum mexikanischen Golf bei New-Orleans. Durch seine Länge, Größe und die Gewalt seiner Strömung bildet er für die Nordamerikaner ein nationales Symbol. Man kann sich also die Wirkung auf die öffentliche Meinung Amerikas vorstellen, wenn Washington jetzt das Auftreten deutscher U-Boote im Mississippi-Delta bekanntgeben muß.



(Kartendienst Zander, M.)

Sturmboote jagen übers Schwarze Meer

Musterhafte Kombination aller Waffen im harten Kampf um Kertsch

Berlin, 19. Mai. Endlich ist es so weit. Endlich dürfen die Verteidiger der südländlichen Front zum Angriff zum Angriff antreten und vorstoßen in den Raum, aus dessen eisiger Weite monatelang sowjetische Waffen gegen ihre Gräben und Bunker am Rande des Schwarzen Meeres anrannten und verbluteten. An der ganzen Kertsch-Front stehen die Artilleristen neben ihren Geschützen bereit. Auf die Minute genau bricht der deutsche Feuerort an. Aber es ist ein Feuer wie ein Feuer, ein infernalisches Donner ohnegleichen! Die Trommelfeuer gemöhnten Männer des 3. Bataillons des Inf.-Regiments X., deren Stellung von dem Stellungsbereich begrenzt wird, der sich zum Schwarzen Meer öffnet, haben diese Kaserne an Stahl und Blut nie zu hören, geschweige denn zu sehen bekommen. Sie erfahren es jetzt und wissen es für immer, daß so die modernste Artillerie der Welt schießt.

Die Feuerwalze wird nach vorn verlegt. Im gleichen Augenblick springen die Panzer aus den Gräben und rennen wie die Teufel auf die feindlichen Stützpunkte zu. Blühschnell zerbrechen die Scheren das rostige Draht-Dschungel. Schon sind die Infanteristen bei ihnen und bringen gemeinsam mit ihnen in die feindlichen Gräben ein. Auch nicht die geringste Gegenwehr empfängt sie. In dieser wie von einer Riesenschlange zertrümmerten Stellung können keine Befestigungen gemacht werden, denn keiner ihrer Verteidiger lebt mehr. Aber etwa 200 Meter weiter best den Männern vom 3. Bataillon plötzlich mörderisches MG-Feuer entgegen. Es kommt aus einem Panzergraben. Zugleich mischen sich auch feindliche Granatwerfer ein und bringen die ersten Verluste. Der Angriff gerät einem Augenblick ins Stocken. Blühschnell schreit einer: „Die Seeräuber“ und deutet aufs Meer. Und dann sehen sie die schwarzen Striche, die fast in den Wellen verschwunden. Sie gleiten im Bogen der Küste zu, bis ihre Spitzen auf die Öffnung des Panzergrabens zeigen, in die das Meer spült. Deutlich Sturmboote!

Bemannt mit ausgesuchten Panzern und Infanteristen! Von ihren Kameraden, die auf irgendeinem Wege Wind von diesem Unternehmen zu ihrer Hilfe bekommen haben, kurz und geradzumäßig „Seeräuber“ genannt. Vorzüglich pirchen sich die Boote an das Ufer heran, das hier eine aus dem Panzergraben herausgespülte Sandbunge bildet. Doch da schlägt ihnen plötzlich Feuer entgegen — die Sturmboote machen schnell einen Satz auf das Ufer zu. Blühschnell springen die Stützpunktbesatzer heraus und schießen — das MG auf der Hälfte — in den Panzergraben hinein. Das zweite Boot landet, die Männer wollen gerade ihren Kameraden nachjagen, da schlägt ihnen wie eine glühende Schlange der Strahl eines Flammenwerfers entgegen. In Gedankenlosheit werfen sie sich auf die Seite — und der Stützpunkt verflucht im Meerwasser, ohne einen von ihnen zu treffen. Mehr und mehr Boote nähern sich schnell dem Ufer und landen ihre Mannschaften aus. Doch nur langsam können sich die Männer in die Höhe arbeiten. Da greift einer der Wesserschmidt-Jäger, der eben einen Schlachtlieger und einen Stützpunkt begleitet hat, ein. Mit einer eleganten Ohnegleichen geht er in die Kurose und geht — nun vom Meere herkommend — den Panzergraben entlang. Ein toller Feuerstoß aus allen seinen Rohren — und der Stützpunkt bricht mit Hurra in den Panzergraben ein. Zugleich fällen die Infanteristen dieses gefährliche Hindernis. Die ersten Gefangenen werden gemacht.

Was nun kommt, gleicht in der Prägnanz der Ausführung einer Übung auf dem Truppenübungsplatz, wenn es auch gefährlicher ist. Oben treffen wie Jagdfalcken die Stukas, begleitet von den Schlachtliegern. „Pfundig, pfundig...“ rufen die Infanteristen immer wieder voller Begeisterung, wenn eines der Schlachtlieger über den Meeren landet und auf eine Geschützstellung oder einen Granatwerfer oder ein MG-Rest hinabschneit und es mit seinen starken Bordwaffen förmlich in die Erde peitscht. Aber die Stukas

sind nicht weniger erfolgreich. Von bolschewistischen Flugzeugen ist nichts zu sehen. Sie hätten ja auch keinen Platz an dem jetzt strahlend blauen Himmel, in dem unabhägige deutsche Bomber, Jäger, Stukas, Schlachtlieger und Kampfflieger ungehindert ihre gefährlich-schöne Luftkämpfe zeigen und zugleich ein wahres Musterbeispiel von der Zusammenarbeit aller Waffengattungen geben. — Nach der glänzenden Vorarbeit der deutschen Artillerie traden die Panzer und Infanteristen die sowjetischen Bunker, die die weite Fläche hinter dem Panzergraben geradezu spiden, mit ungewöhnlicher Schnelligkeit. Auch den schweren Stützpunkt, an den die Bolschewiken prahlend „Batu“ mit großen Buchstaben geschrieben haben. Von der dahinter liegenden Höhe aus beherrscht der Bunker „Wostok“ das Gelände. Die Infanteristen nähern sich genau so in Best, wie es die linke Nachbardiision tat, die jenseits den Bunker „Stalin“ nahm.

Der Durchbruch durch die Parpatsh-Front ist gelungen. Kriegsberichtler Hubert Adler.

Große Verbände japanischer Armeeflieger griffen am Montag erstmals Bahadurpur und Sillar, zwei wichtige Knotenpunkte der Verbindungslinie Indiens mit Tschangking in der indischen Provinz Assam an und zerstörten die Bahnhöfe, Lagerhäuser und verschiedene Eisenbahnzüge.

In zwei erbitterten Luftschlachten siegreich

Der Angriffsvorstoß auf den Kreuzer „Prinz Eugen“ kostete den Briten 29 Flugzeuge

Berlin, 18. Mai. Die das Oberkommando der Wehrmacht zu dem erfolglosen Angriffsvorstoß britischer Bomberflüge auf den deutschen Kreuzer „Prinz Eugen“ an der norwegischen Küste weiter mittelteil, flogen die Briten in verschiedenen Wellen mit etwa 40 bis 50 Flugzeugen gegen 19.30 Uhr von Westen her kommend den Raum von Stavanger an. Noch über dem Meer wurde der feindliche Flugzeugverband von deutschen Jägern gefasst und zum Kampf gestellt. In der äußerst erbitterten Luftschlacht schossen die deutschen Jäger 18 britische Flugzeuge ab. Die wenigen Feindflugzeuge, denen es gelungen war, die deutsche Jagdbarre zu durchbrechen, gerieten in das zusammengefaßte Feuer der deutschen Flak- und Marineartillerie. In kurzen Abständen fiel ein Britenbomber nach dem anderen dem gut liegenden deutschen Abwehrfeuer zum Opfer, so daß in kurzer Zeit die Flakartillerie vier und die Marineartillerie sieben feindliche Flugzeuge vernichtete.

Innerhalb einer knappen Stunde wurde damit über die Hälfte des britischen Bomberflugesverbandes abgeschossen. Unter den vernichteten Britenflugzeugen befanden sich vorwiegend Bomber der Rüstler Blenheim, Beauflieger und Hudson.

Der von den Briten geplante Angriff scheiterte an dem hervorragenden Zusammenspiel aller deutschen Abwehrkräfte und zwang die Briten nach einem Verlust von 29 Flugzeugen zum Abbrechen.

Die Luftschlacht auf Kanal

Englische Jäger in 7000 Meter Höhe abgeschossen
Berlin, 18. Mai. Zu dem bereits gemeldeten Erfolg deutscher Jäger am Kanal stellt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

Ehrenrabbi Roosevelt

Die amerikanischen Juden haben es für angebracht gehalten, in Chicago ihren Judenkongress aufzusammeln zu lassen, damit er sich über „emergency“ auszusprechen. Emergency bedeutet eigentlich Emporkommen oder Aufstehen und wird gewöhnlich mit Krise übersetzt, und fürwahr, entsetzt über die Entwicklung der Kriegslage kann niemand sein als ein Judenjude, der über das Emporkommen der Gegner des Judentums, das Aufstehen von Mächtegruppen, die härter sind als die Roosevelt, und über die Schläge, die Roosevelt erhebt, sich auf einer Krisenflugung mit seinen Glaubensgenossen zu Klageklagen zusammenschließen. Die Beherrschung aller Machtmittel des amerikanischen Volkes und die Tatsache, daß Roosevelt als Ehrenrabbi des Judentums aus dem Weissen Hause in Washington eine Synagoge gemacht hat, ist doch nur ein kümmerlicher Trost in diesen antijüdischen Zeiten.

Selbstverständlich hat dieser Judenkongress des Judentums die Gleichmütigkeit aller Weltregierungen erhalten, aber das Roosevelt hat einen ganz besonderen Klang. Roosevelt telegabberie seine Zeit also an: „Ich bin ganz stolz auf die erhabenen Ziele dieser Juden, die dazu beitragen sollen, den U.S.A. den Krieg gewinnen zu helfen und ein Friedensprogramm zu entwickeln, welches zur Schaffung einer freien Welt auf den Prinzipien der Atlantikcharta mitwirken wird.“ Die von Roosevelt und Churchill unterkommen Gefängen entwickelte Atlantikcharta sprach bekanntlich den unterjochten Völkern vor allem den Juden, das Recht auf Selbstbestimmung und auf Abschüttelung der englischen Unterdrückung konsequent ab. Aber es ist doch ein starkes Stück dieses Oberjuden, das die Schaffung einer „freien Welt“ hinzusetzen und die Juden ausdrücklich damit zu beauftragen, die Prinzipien dazu auszuarbeiten. Roosevelt, selbst jüdisch verblutet und von einem jüdischen Mitarbeiterstab umgeben, hat aus seinem jüdischen Blute und sonstigen Gefühlen heraus die U.S.A. in einen Krieg gestürzt, der aber nun ganz anders verläuft, als er es sich ausgedacht. Roosevelt befindet sich dabei, wie die Judenchaft, tatsächlich in einer „Krise“.

Bekanntlich hat Roosevelt das Judentum zur herrschenden Macht in U.S.A. gemacht. Neben ihm allein die Umgebung dieses Präsidenten des Weltjudentums an: die Baruch, Rosenmann, Friedländer, die Nelson, Rosenwald, die jüdischen Bankiers, Goldmann, Sachs u. Co., Rubin, Loeb u. Co., Lehmann Bros., Lazarus, Kohn, Seligmann u. Co. usw. Die gesamte Produktion hat Roosevelt einem Vertrauen dieser Judenolamarrilla, dem bisherigen Vizepräsidenten und Einkaufsdirektor des jüdischen Bankkonglomerats Sears, Roebuck u. Co., dessen Inhaber die Familie Rosenwald ist, übertragen, und zwar dem Juden Miffy Donalds Marr Nelson. Als Roosevelt — so berichten die amerikanischen Setzungen selbst — Nelson eines Tages anrief, um ihm, wie er sich jüdisch ausdrückt, den „Job“ des Kriegsproduktionsprogramms anzubieten, nahm Nelson seine Pfeife aus dem Mund (wohl nicht als Zeichen von Höflichkeit, sondern weil er sonst nicht zu sprechen vermocht hätte) und sagte: „Gewiß, Herr Präsident“. Und seit Nelsons jüdischer Tätigkeit haben die Juden durch Roosevelt die volle Verfügungsgewalt über die U.S.A., über die Erträge aller Ernten, über alle Fabriken und deren Erzeugnisse. In den Erträgen dieser Arbeit ist der amerikanische Jude durch diesen Nelson direkt beteiligt. Der Ertrag geht in die Taschen der Juden und es bleibt dem arischen Amerikaner nur übrig, sich einzuschränken und zu zahlen, um diese Parasiten zu mästen.

Aber trotzdem haben die Juden jetzt einen Judenkongress abhalten müssen. Es geht eben nicht so, wie sie es sich mit Roosevelt gedacht haben. Es hat sich inzwischen allerhand ereignet, was ihnen das Konzept gründlich verdorben hat, und sie haben anscheinend selbst das Empfinden, daß diese Entwicklung sich noch fortsetzen dürfte. Der echte Jude ident zwar keine Pfeife, denn mit seiner von keinerlei Gewissen und Moral belasteten Geistesfreiheit hat er es bisher immer noch verstanden, selbst aus dem schäblichsten Bankrott noch ein Geschäft zu machen. Aber diesmal liegen die Dinge doch anders, und der Zusammenbruch, der sich bereits am Horizont abzuzeichnen beginnt, droht diesmal zu einer totalen Pleite des Weltjudentums zu werden, bei der auch für Isidor Treppengeländer und Gensoffen nichts zu holen ist.

In den Mittagsstunden des Sonntags flog ein gemischter Verband von neun britischen Bomberflügen und außerordentlich starkem Jagdschutz die nordfranzösische Küste an. Raum hatte der britische Flugzeugverband die Küste erreicht, als er von den nach Alarnstert ausgehenden deutschen Jägern vom Muster Jode-Bull in eine erbitterte Luftschlacht verwickelt wurde, die teilweise in größten Höhen ausgetragen wurde. Die erste Spitfire wurde aus dem Meerflug abgeschossen und machte mit brennendem Motor eine Landung auf französischem Gebiet. Schon eine Minute später stürzte ein weiteres britisches Jagdflugzeug bei einem Zweikampf mit einer Jode-Bull aus 5000 Meter Höhe brennend in die Tiefe, während eine dritte Spitfire senkrecht abtrudelte und im Küstengebiet aufschlag. Um 11.30 Uhr folgten zwei weitere Spitfires, die im Sturzflug den deutschen Jägern zu entkommen versuchten, jedoch nach kurzem Kampf schwere Treffer erlitten und mit schwarzer Rauchschleife abstürzten.

Nach einem schweren Treffer in das Leitwerk stürzte kurz darauf wiederum eine Spitfire aus 1500 Meter Höhe in die Tiefe. Gleichzeitig kämpften in 7000 Meter Höhe deutsche Jode-Bull-Jäger mit einem britischen Jagdverband, aus dem eine Spitfire herausgeschossen wurde. Der Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten. Einem anderen Britenjäger fiel nach mehreren Treffern der Motor aus, so daß er 2 Kilometer vor der Küste auf dem Wasser notlanden mußte. Eine zur selben Zeit aus großer Höhe abstürzende Spitfire schlug südlich Calais auf dem Boden auf und verbrannte. Nach einem Luftkampf von fünf Minuten blieb ein deutscher Jäger über einem sich hartnäckig wehrenden Briten siegreich. Die Spitfire stürzte vor Kap Blanc Nez ins Meer. Als der britische Verband durch die außerordentlich heftige Abwehr nach Nordosten Bombenab-

würfen wieder nach Westen abdrehte, kam es zu Verfolgungskämpfen über dem Kanal. Dabei wurden vor Kap Gris zwei weitere britische Spitfire innerhalb von fünf Minuten abgeschossen. Innerhalb einer knappen Viertelstunde wurden damit zwölf britische Jäger von deutschen Focke-Wulf-Jägern zum Abwurf gebracht und das britische Angriffsunternehmen abgebrochen. Am Nachmittag schossen dann noch deutsche Messerschmitt-Jäger bei freier Jagd in Kämpfen mit zahlenmäßig überlegenen britischen Jagdflugzeugen zwei weitere Flugzeuge ab.

Mit einem bereits am Vormittag bei Oberflügen vor der französischen Küste abgeschossenen britischen Jagdflugzeug verlor die britische Luftwaffe in diesen Kämpfen 15 Spitfire, während sämtliche eingeleiteten deutschen Jäger wohlbehalten zu ihren Einsatzorten zurückkehrten.

Neue Ritterkreuzträger
Berlin, 18. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:
Oberleutnant Konstantin Meher, Führer eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Günther Ehrst, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Siegard, Batteriechef in einem Flak-Regiment; Oberleutnant Johannes Baack, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, und Gefreiten Franz Mosler, Richtschütze in einem Infanterie-Regiment.

Blutige Zusammenstöße zwischen englischen und ägyptischen Offizieren
Kairo, 19. Mai. In Bahum (Ägypten) kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen ägyptischen und englischen Offizieren. Der britische Kommandant befahl in Gegenwart des ägyptischen Bataillonskommandanten sowie britischer und ägyptischer Offiziere die Freischütze, seinem Misfallen über den ägyptischen König offen Ausdruck zu geben. Der junge und energische ägyptische Bataillonskommandant Fuad Schoukri machte dem englischen Kommandanten deshalb heftige Vorwürfe. Der britische Kommandant wurde darauf noch anmaßender und beschuldigte den ägyptischen Kommandanten, ein Landesverräter zu sein. Der Streit eskalierte mit Revolverduellen zwischen den beiden Offiziersgruppen; mehrere Offiziere wurden auf beiden Seiten getötet oder verwundet. Der ägyptische Bataillonskommandant wurde auf Veranlassung der Engländer verhaftet.

„Amerikanischer Tag“ in New York
Jüdischer Reklamemittel mit „Vater unser Roosevelts“
Madrid, 18. Mai. In der öffentlichen Absicht, die mangelnde Kriegsbegeisterung des U.S.A.-Volkes aufzubohren, wurde am Sonntag in New York ein sogenannter „amerikanischer Tag“ veranstaltet. Die Veranstaltung, die im Zentralpark unter der Leitung des geschäftigen jüdischen Bürgermeisters La Guardia stattfand, wies eine ganze Reihe von „Attraktionen“ auf, die dazu angetan waren, den Amüsierhobel der Millionenstadt am Hudson zu einem möglichst zahlreichen Besuch anzulocken. So konnte man dort den Regierbörse Joe Louis' Arm in der Arm mit einem Leutnant der U.S.A.-Marine bewundern, der als „Held von Bataan“ herumgereicht wurde. Emigrantenvereine hielten löbliche Reden und ein bekannter jüdischer Schlagerkomponist brachte die Hymne „Gott segne Amerika“ zu Gehör, während der Jude LaGuardia höchst persönlich einem Massenauftreten von Polizisten und Feuerwehrlern „Militärische“ militärische Kommandos vorkaufte.

Den Höhepunkt dieses grotesken, echt jüdischen Reklamemittels bildete ein „amerikanisches Glaubensbekenntnis“, das von der Menge laut nachgehört werden mußte. Mit diesem „Vater unser Roosevelts“ sollte offenbar die dem Kriegsböhrer im Weissen Haus immer unheimlicher werdende Frage, wofür die U.S.A. eigentlich in den Krieg gezogen sind, niedergeschrieben werden.

Aus Versehen U.S.A.-Zerstörer versenkt
Toto, 18. Mai. Zwischen U.S.A.-Streitkräften und australischen Truppen wurde vor kurzem ein See- und Luftgefecht ausgetragen, als australische Flugzeuge in der Nähe der australischen Küste den amerikanischen Zerstörer „Waters“ auf den Meeresgrund schickten.

Australische Patrouillenflugzeuge verwechselten den amerikanischen Zerstörer mit einem japanischen Schiff und griffen ihn mit Bomben an. Der Zerstörer bemühte sich, den australischen Flugzeugen Signale zu geben, aber diese Miße wurde verfehlt. Da das Pulvermagazin des Kriegsschiffes getroffen worden war, ging es mit einer Mannschaft von 100 Offizieren und Matrosen unter, bevor es den Hafen von Port Darwin erreichen konnte.

In Kürze

- Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach am Montag in Frankfurt a. M. vor Tausenden von Betriebsführern, Betriebsobmännern und betrieblichen Unterführern der Rüstungswirtschaft.
- Reichspropagandaminister Goebbels sprach als Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft vor den Vertretern der D.D.G. sowie Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht im Leineschloß zu Hannover über die Aufgaben der Gesellschaft.
- Eine Reichsschule für Berufserziehung und Betriebsführung wurde auf Schloss Verbruggen bei Diebenhofen eröffnet.
- Die Leiterin der Reichs-Gebärmensschaft, Frau Hanna Conti, übernahm in Brüssel das Generalsekretariat des internationalen Verbandes der nationalen Hebammenorganisation, der im Jahre 1919 gegründet wurde.
- Mussolini führte in der Zeit vom 10. bis 16. Mai eine Besichtigungstour auf Sardinien durch, in deren Verlauf er von der Bevölkerung begeistert gefeiert wurde.
- Der ungarische Propagandaminister und der Staatssekretär im Finanzministerium Szász gaben in Neben der Verbundenheit Ungarns mit den Achsenmächten Ausdruck.
- Auch die italienischen Diplomaten aus Amerika beimgekehrt. 23 Diplomaten und andere italienische Staatsangehörige, darunter 141 aus den Vereinigten Staaten und 152 aus

Der heutige Wehrmachtbericht
Bei Charlow bisher 447 Sowjetpanzer zerstört
Besten wieder 80 Panzer abgeschossen sowie 31 Panzer und über 500 Fahrzeuge durch die Luftwaffe außer Gefecht gesetzt — Bei heftig Vernichtung der letzten Feindreste vor dem Abschluß

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die Vernichtung der letzten Reste des Feindes auf der Halbinsel Kertisch vor dem Abschluß. Im Raum von Charlow wurden weitere, mit massiven Kräften geführte Angriffe des Feindes abgelehnt. Hierbei wurden am gestrigen Tage wieder 80 feindliche Panzer abgeschossen. Weiter 81 Panzer und über 500 Fahrzeuge aller Art wurden durch die Luftwaffe außer Gefecht gesetzt. Damit hat sich die Zahl der feindlichen Panzerverluste seit Beginn dieser Kämpfe auf 447 erhöht.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront waren eigene heftige Angriffe erfolgt. Im räumlich begrenzten Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde eine kampftechnische Bande aufgegeben. In Dnepropetrowsk erzielten die deutschen Truppen in erbitterten Kämpfen gute Fortschritte. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Über-Amerika, trafen ebenfalls in Lissabon ein und haben inzwischen die Weiterfahrt angetreten.

Jüdischen Protestaktionen in Costa wurde durch die dortige Polizei ein Ziel gesetzt. Zahlreiche Juden wurden verhaftet. Außer den bereits eingekerkerten 3900 Juden werden weitere 4000 zu Bauarbeiten in der Dohridschä herangezogen.

Der Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerflotte, Admiral Cunningham, wurde von seinem Posten abberufen, um demnächst in amtlicher Mission nach Washington zu reisen. Sein Nachfolger ist Admiral Darwood.

Eine „Agitationswoche zur Vernichtung der angelsächsischen Staaten“ wird in Peking veranstaltet.

Auf der Insel Mindanao kapitulierten weitere 1200 Mann amerikanischer und Philippiner-Truppen.

Ungeheurer britischer Druck auf norwegische Seeleute
Oslo, 19. Mai. In der Nacht zum 16. Mai ließ London eine Warnung an die norwegischen Seeleute in englischen Diensten ergehen. Es wurden ihnen schwere Justizstrafen angedroht für den Versuch, von unter englischer Flagge fahrenden Schiffen abzuwehren oder zu desertieren. Es seien auch bereits einige Todesurteile an Norwegern vollstreckt worden, so teilte der Londoner Sender mit, weil sie sich weigerten, weiter auf gefährlichen Routen für England zu fahren.

Der deutsche Handwerker im großdeutschen Schicksalskampf
Erfen, 18. Mai. Vor den Schaffenden des deutschen Handwerks sprach hier der Leiter des deutschen Handwerks in der D.D.G., Reichsamtseiler Sehnert, Berlin. Zwei große Aufgaben habe das Handwerk zu meistern: Einmal für die trugschwerwichtige Versorgung und Einmal für die Rüstungswirtschaft, diese Aufgaben mühten in bestem Sinne gelöst werden. Das deutsche Handwerk habe in diesem Schicksalskampf einen Lehrmeister gefunden, wie man ihn sich umfassender nicht vorstellen könne. Die Frage, ob die handwerklichen Betriebe noch eine Existenzberechtigung hätten, könne dahin beantwortet werden, daß das Handwerk gut neben den Großbetrieben bestehen könne, daß das beste Verhältnis eine gesunde Mischung zwischen Klein-, Mittel- und Großbetrieben sei.

Alle Maßnahmen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit zu denen der einzelne Betrieb nicht in der Lage sei, seien Aufgaben der Annung. Wenn das Handwerk sich den Grundfragen modernster Sozialpolitik unterwerfe, dann gebe es keine Ausbuchtung der handwerklichen Betriebe. Durch Technisierung und Rationalisierung könne die Leistung des deutschen Handwerks noch gesteigert werden.

Zur Frage des Nachwuchses betonte der Reichsamtseiler abschließend, daß der Grundlag gelte, nur so viel Lehrlinge einzustellen, wie notwendig sei, denn die Sorge um den Nachwuchs gehe nicht nur das Handwerk an.

Auch private Verkäufe zu Wucherpreisen werden streng bestraft

Die Ehefrau Marie Stoschel hatte sich vor dem Sondergericht in Breslau nach der Volksschulabstufungsverordnung und wegen Betruges zu verantworten, weil sie bei vertriebenen Altwaren- und Bekleidern insgesamt vier Stück gebrauchte Pelzjassen und Bekleidungsgegenstände aufkaufte und dann weiterverkauft, wobei sie die zehn- bis zwanzigfachen Einkaufspreise verlangte und erhielt.

Für diesen unverschämten Preiswucher, der unter Ausnutzung der kriegsbedingten Versorgungslage und unter Vorpiegelung falscher Tatsachen über den Wert der Pelzjassen begangen wurde, erhielt die Angeklagte eine Justizhausstrafe von drei Jahren.

Neues aus aller Welt
Hunderttausender gezogen.

Berlin, 19. Mai. In der Dienstag-Vormittagsziehung der 2. Klasse der 7. Deutschen Reichslosterie wurden drei Gewinne von je 100.000 Mark auf die Nummer 144.592 gezogen. Diese Glücksnummer wurde in allen drei Abteilungen in Anteilung geteilt.

Bestrafte Ruppigkeit beim Mittagstisch

Als der Stammgast einer bekannten Gaststätte in Berlin nach der Zusammenfassung des Gemütes fragte, sagte Ober Leopold höflich: „Das werden Sie ja sehen, wenn es kommt!“ Der Gast aber meinte, daß er für sehr sehr schon ein wenig neugierig sein dürfe. Er hat also um andere Bedienung. Leopold sah den Gast misshellig an, tippete an die Stirn und fragte: „Wo sind Sie denn entsprungen?“ Als nun der Gast nach dem Geschäftsführer rief, trat Leopold endlich ab. Es trieb ihn, einen Kollegen ins Bild zu setzen und mit Bezug auf den Gast allgemein hörbar zu äußern: „Der bißt ja wie ein Schwein!“ Justitia war milde, als sie Leopold wegen seiner ruppigen Unhöflichkeit und Beleidigungen einen Strafbefehl über 70 Mark präsentierte, aber Leopold erhob Einspruch. Er hielt sein Benehmen für einwand-

frei, bößlich, den heutigen Zeiten angepaßt. Freigesprochen wollte er werden. — Es wäre verfehlt, wollte man sagen, daß ein Keller für den Gast da sei. Diese verstaubte Doktrin gilt heute nicht mehr. Über herr Leopold, nicht falsch verstehen! Einer ist für den anderen da! So steht doch die Sache! Der Richter verpaßte Leopold den gebührenden Ratschlag. Die Strafe wurde auf 150 Mark, ersahmels 30 Tage Gefängnis, mit Berufsverbotsbefreiung erhöht. Wer unhöflich ist, wird leicht unverschämmt, wie Leopold bemerken hat!

Zum Erdbeben in Ecuador
Die Stadt Chone völlig zerstört.

Zu der Erdbebenkatastrophe in Ecuador wird nachträglich bekannt, daß auch die Stadt Chone in der Provinz Manabi völlig zerstört worden ist. Das Rathaus stürzte ein, und der größte Teil der Häuser wurde durch den Erdboden gleichgemacht. Zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen.

Die Einwohner von Guayaquil wurden am Sonntag durch neuerliche kleine Erdstöße, die allerdings weder Opfer noch Materialschaden verursachten, in Schweden versetzt.

Untermerretes Sturzbad. In einer öffentlichen Toilette in Fredericia bei Kopenhagen habe ein Mann ein verheerendes Erlebnis. Als er die bewusste Sturzwanne saug, ergoß sich über ihn ein wahres Sturzbad. Die Ursache war, daß diese das Wasserrohr gelockert hatten, das den Wasserbehälter antrieb.

Verterter Kleben-Tintenstift gefangen. Im Derbund wurde ein Tintenstift von zwölf Meter Länge aufgefischt, der größte, der bisher in dänischen Gewässern gefunden wurde. Er hatte acht Fingerringe. Das Tier wurde in einem Reij nach Helsingör geschleppt, war aber bei der Ankunft eingegangen.

Durch gebauteleise Sonderung das Augenlicht verloren. Gedankenlosigkeit kostete zwei jungen Menschen das Augenlicht. In Hindenburg hantierte ein 16jähriger Schüler mit einem Hundchen am brennenden Kachelofen, wodurch das Hundchen erlosch. Durch einen Metallsplitter verlor der Unglückliche die Sehkraft auf dem linken Auge. — In Bogesdorf bei Landeshut hatten Schulkinder eine Bierflasche mit Karbit gefüllt, noch besser daraufgepflegt und dann verflüssigt. Die Flasche explodierte und verletzte einem Jungen das Auge so schwer, daß er darauf erblindete.

Eine sterbende Rasse: die Eskimos. Ein amerikanischer Forschungsreisender, Dr. H. Barnes, der nach fast siebenjährigem Aufenthalt in den arktischen Regionen wieder heimgekehrt ist, erklärt die Eskimos neuerdings für ein aussterbendes Volk. Die Krankheit, die ihre Reihen erschreckend lähmt, sei die Tuberkulose. Das klingt merkwürdig, denn das Klima, in dem die Eskimos dauern leben, wird ja von vielen Aerzten gerade für heilkräftig gegen die Tuberkulose gehalten. Stets leben die Eskimos in einer Schneelandschaft mit Temperaturen unter Null Grad, in der sich Ferkeln- und Unkrautkeime überhaupt nicht entwickeln können. Das schließt jedoch die Entwicklung der Tuberkulose nicht aus. Sie ist nach der Auffassung wissenschaftlicher Autoritäten den Eskimos von den Weissen gebracht worden. Barnes dagegen, der viele Jahre inmitten dieses Volkes gelebt hat, ist der Meinung, daß die Krankheit von Indianerschämmen eingeschleppt worden ist, unter denen die Lungenschwindsucht seit langem grassiert. Zwischen diesen Stämmen und den Eskimos habe es immer Berührungen gegeben, die zur Ansteckung geführt hätten. Da es an jeglicher Behandlung fehle, so nehme die Tuberkulose bei den Eskimos höchst gefährliche Formen an. Es sei praktisch ganz unmöglich, eine weitere Verbreitung der Krankheit zu verhindern und die Eskimorasse zu retten.

Aus Sachsen

Dresden. Gefährliches Spiel am Wasser — Die Elbe forderte neues Opfer. Die Elbe forderte am Montag erneut ein Opfer, als der zehnjährige Siegfried Schöps ertrank. Er hatte mit seinem achtjährigen Bruder am Ufer gespielt, und beide Jungen waren unborsächlicherweise so weit in das Wasser hineingegangen, daß sie plötzlich den Grund unter den Füßen verloren und abgetrieben wurden. Der achtjährige Siegfried Schöps konnte von einem zufällig vorbeikommenden Arbeiter, der entschlossen ins Wasser sprang, gerettet werden, sein älterer Bruder mußte dagegen seinen Leichnam mit dem Lohse hängen.

Dresden. Tod durch Leuchtgas. Im Stadtteil Reick wurde in einem Grundstüd des Besitzwerkes eine 13jährige Frau mit ihren drei Kindern im Alter von vier bis acht Jahren tot aufgefunden. Es lag Vergiftung durch Leuchtgas vor. Die Frau war in einem Anfall von Schwermut wegen zerrütteter Eheverhältnisse mit ihren Kindern freiwillig aus dem Leben geschieden. — In einem Grundstüd der Martin-Luther-Strasse kamen eine 51jährige Frau und ein fünfjähriger Junge durch Leuchtgasvergiftung ums Leben. Hier lag ein Unachtsamkeit vor.

Wittich. Mit dem Raddelboot getrennt. In der Nähe der Witticher Fähre kenterte ein 26 Jahre alter Bergkumpenmacher mit seinem Raddelboot. Der junge Mann konnte sich nicht retten und ertrank.

Birna. Viehstahl, die kleinste Stadt Sachsens. Viehstahl im Kreis Birna ist mit 820 Einwohnern schon seit langem die kleinste sächsische Stadt. Erstmalig urkundlich erwähnt wird Viehstahl im Jahre 1286. Die einander auf den Hängen über dem Seidewitzale gegenüberstehenden Wallhöhlen der Kirche und des Schlosses Rudwitsch beherrschten das Bild des Städtchens vollkommen. Schloß Rudwitsch ist um 1450 von dem Beeckenstein Geschlecht herer v. Binna erbaut und bekam sein heutiges Gesicht um 1800 von der Herrschaft von Carlowitz. Am 9. September 1813 weichte Napoleon I. im Schloß.

Großenhain. Schulungswerkstätte für die Flieger-Offiziere. In Großenhain wurde am Sonnabend eine weitere Ausbildungs- und Schulungswerkstätte der Deutschen Reichsflieger-Offiziere eingeweiht und an das Reichsfliegerkorps übergeben, nachdem etwa vor Jahresfrist in der Bauhauptstadt eine solche Werkstätte eröffnet worden konnte.

Chemnitz. Ein Hamsterlager ausgehoben. Bei der Dienstbesprechung des Oberbürgermeisters mit den Beigeordneten berichtete der Oberbürgermeister über die Aushebung eines Hamsterlagers bei einem älteren Hausbesitzerbebauung. Es wurden u. a. 700 Einweckel mit Fleisch, Fett, Gemüse, 40 Pfund Rosinen, 20 Pfund Mandeln, 1 Zentner Acker, 2000 Zigaretten vorgefunden. Diese Lebensmittel und andere Waren des täglichen Verbrauchs wurden der Allgemeinheit wieder zugeführt. Der Chemener ist zunächst in Schutzhaft genommen worden.



Naturgewalten im Osten
Überall treffen unsere Soldaten auf überschwemmte Ortschaften, deren Bewohner ihre ganze Habe einbüßen und oft nicht einmal das Leben retten konnten. Unser Bild ist ein Dokument für die verheerende Wirkung der Naturgewalten. Erst hatten unsere Truppen einen so harten Winter und nunmehr diese finstertartigen Hochwassermassen zu überwinden.

B.R.-Kriegsbericht: Mahla (Kt) (Sch)

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 19. Mai

Wingsten zu Hause

Auf keinen Fall unnütze Reisen!

Nun, da das Wingstfest naht, muß die Aufforderung, nicht zu reisen, mit ganz besonderem Nachdruck wiederholt werden. Besuchsfahrten zu Verwandten oder Ausflugsfahrten in die weite oder auch nähere Umgebung sind in der jetzigen Zeit gänzlich unangebracht. Wer unnötig reist oder so unvernünftig ist, eine an sich vielleicht notwendige, jedoch ausschließbare Reise ausgerechnet zu Wingsten zu unternehmen, hindert die Reichsbahn an der Erfüllung ihrer wichtigen Kriegsaufgaben. Es muß von jedem Volksgenossen das nötige Verständnis erwartet werden.

Verliebe Wingsten zu Hause, begnüge Dich mit einem Spaziergang oder einer Wanderung in Deiner näheren Umgebung! Das ist mehr wert, als eine Reise in überfüllten Eisenbahnabteilen!

Keine Urlaubreisen und Familienheimfahrten während der Kriegszeit.

Der Generalbottendienst für den Arbeitseinsatz erläßt folgenden Aufruf: Zum bevorstehenden Wingstfest kann die Deutsche Reichsbahn mit Rücksicht auf den kriegs- und lebenswichtigen Personen- und Güterverkehr im Reich und in den besetzten Gebieten keine zusätzlichen Güter zur Bewältigung von Urlaubreisen oder Familienheimfahrten stellen. Es erwarten daher von jedem Arbeiter, Angestellten und Betriebsführer, daß er in der Zeit vom 21. bis 27. Mai jede Reise nach Möglichkeit unterläßt und daß er Urlaubreisen und Familienheimfahrten in die Zeit legt, in der die Deutsche Reichsbahn besser als gerade zu anderen Zeiten einen solchen Verkehr bewältigen kann. Haltet also alle die Reichsbahn gerade in diesen Tagen für kriegswichtige Transporte frei und tragt auf diese Weise mit dazu bei, daß die Front und die Rüstungswirtschaft in der Heimat rechtzeitig mit allem versorgt werden können, was sie dringend brauchen.

Ordnung und Sauberkeit auf Straßen und in Parks

Schönheit und Ordnung im Straßenbild und in den Parks sollte auch im Kriege eine Selbstverständlichkeit sein. Jeder einzelne Volksgenosse muß sich hier mitverantwortlich fühlen und daran mitarbeiten. Im wesentlichen handelt es sich bei dieser Verpflichtung des Einzelnen um Kleinigkeiten. Es ist schon damit viel erreicht, wenn keine Zigarettenstummeln, Zigaretten- und Papierschalen, Zigaretten- und Zigarettenreste, Schabpacker oder ähnliche Gegenstände fortgeworfen, keine Wägen in öffentlichen Anlagen abgerufen und z. B. Kinder daran gebindert werden, Blumenbeete und Baumstämme zu zertrümmern. Auch in der Sorge dafür, daß öffentliche Wege und Plätze nicht als Schutt- und Müllplätze benutzt und keine Gartenabfälle an den Straßenrand geworfen werden, bietet sich eine recht einfache und wertvolle Möglichkeit, die Schönheit des Straßenbildes — die immer die Visitenkarte eines Ortes und seiner Bewohner sein wird — zu erhalten.

„Bitte nach Ihnen!“

Ein alter schöner Brauch, dem wir, den Frauen, alten Vätern und Großeltern den Vorrang zu lassen, nur in einem Falle sollte dieses „Bitte nach Ihnen“ nicht gelten und ganz und gar abgeschafft werden: in der Höflichkeit! Nicht immer und anders nur verlangen, daß er Höflichkeit und Rücksicht sei. Höflichkeit ist ein schönes Geschenk, das wir unseren Mitmenschen ankommen lassen. Wollen wir uns da beschämen lassen und nur immer beschämt werden? Nein, selber danken! Hofft die schönste Freude, und bei der Höflichkeit kostet das Geschenk nicht einmal etwas.

Geldlotterie 1942 für das Deutsche Rote Kreuz

Stellung vom 18. bis 21. August

Auch in diesem Jahre wird die Geldlotterie für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Für den Losverkauf, der am 18. Mai beginnt und am 17. August endet, haben sich alle Angehörigen und Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt. Der Preis des Doppelloses beträgt RM. 1.—, eines Einzelloses RM. —.50. In der Stellung vom 18. bis 21. August 1942, die in Berlin öffentlich unter behördlicher Aufsicht und notarieller Beurkundung stattfindet, gelangen 179.840 Gewinne im Gesamtwert von RM. 400.000.— zur Ausschüttung. Der Hauptgewinn eines Doppelloses beträgt RM. 50.000.—.

Seines Vaters Frau

Roman von Elise Jang-Lindemann (Fortsetzung.)

„Schmarrn! Olga Marholz warf die Zigarette in den Ascher und drückte sie aus. „Oft hat die Art ihrer Mutter, und Gerda ist wahrhaft niemals oberflächlich gewesen, trotz ihres heiteren Wesens und ihrer Freude an einem hübschen und gepflegten Aussehen. Na, und meine Benachteiligung anzuführen ... hältst du mich etwa für ein Luxusgeschöpf?“

„... nein — gewiß nicht, Olga.“

„Wollte ich dir auch geraten haben!“ entgegnete die Freundin lachend. „Beklag dich nicht über die bequemen Sessel aus. Sie liebte auch die Räume in Gassenhofen und sagte wie schon so oft: „Eigentlich hast du es hier doch wunderschön, Irmgard.“

Die Angeredete beachtete diese Bemerkung nicht so eifrig wie sonst. Olga fiel plötzlich auf, daß Irmgard erschreckend elend und verquält aussah.

„Kind, du gefällst mir nicht recht, was ist mit dir los? Hast du Kerger gehabt, Kummer?“ fragte sie und neigte sich ein wenig vor, so weit, daß sie Irmgards Hand berühren konnte. Zu ihrer Verwunderung fing die Freundin an zu weinen.

Sofort war Olga an ihrer Seite, beugte sich über sie und versuchte, mit behutsamen Fragen in sie zu dringen.

„Sag, was dir fehlt, Irma, du weißt doch, daß ich es gut mit dir meine. Wird dir die Arbeit hier im Hause zu schwer? Machst du dir Sorgen um Otti oder den Jungen?“

Irmgard schüttelte den Kopf. „Nein, nein, das nicht. Ich hab' nur manchmal Angst.“

Olga verstand das nicht. „Angst? Wovor?“

„Daß Hans wieder heiraten könnte, daß ich dann überflüssig wäre.“

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Bischofswerda. Morgen Mittwoch findet eine Übung statt. Antritt 19 Uhr im D. 3 am Gerichtshaus.

„Kriegsurlaub-Karten für die schaffende Frau. Da wieberholt beobachtet werden konnte, daß Frauen, die sich während der Kriegszeit gern dem Arbeitseinsatz zur Verfügung stellen wollten, aber — völlig unbegründet — Angst vor dem „Arbeitsbuch“ haben, weil sie der Meinung sind, nun nicht wieder von der Arbeit loszukommen, werden die Arbeitsämter in Sachverständigen an Stelle des Arbeitsbuches Karten mit dem Aufdruck „Kriegsurlaub“ ausfertigen. Diese Karte soll den Frauen gleichzeitig Dokument der Pflichterfüllung in Deutschlands schwerstem Kampf sein, das sie später einmal ihren Kindern und Enkelkindern zeigen kann.“

Schutz der Waffensammlungen der Wehrmacht. Der Führer hat eine Verordnung über den Schutz der Waffensammlungen der Wehrmacht erlassen. Es handelt sich um die anlässlich des gegenwärtigen Krieges eingeführten Kampfzeichen und die von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht eingeleiteten Leistungs- oder Tätigkeitsabzeichen. Die Waffensammlungen der Wehrmacht genießen in strafrechtlicher Beziehung denselben Schutz wie Orden und Ehrenzeichen. Sie gehen auch unter denselben Voraussetzungen von Rechts wegen verloren wie Orden und Ehrenzeichen. Neben der Entziehung des Rechts zum Führen einer Dienstbezeichnung der Wehrmacht kann auch der Verlust der Waffensammlungen der Wehrmacht ausgesprochen werden.

Abtötung! Schädlings-Maisfäher! Mäßig entlauchte Räume, schlagempfindliche Obstbäume und vernichtete Gartenanlagen sind die traurigen Folgen, wenn nicht sofort eine planmäßige Bekämpfung dieser Schädlings durch Abtötung der Käfer einsetzt. Es gilt, den größten Teil der Maisfäher zu vernichten, bevor die Eiablage stattfindet. Der Fang muß in den frühesten Morgenstunden beginnen, da die Tiere dann noch flamm und hart sind und sich leicht auf große Fangtücher abschütteln lassen. Die Abtötung der Käfer in Tonnen oder Säcken erfolgt durch Ueberbrücken mit kochendem Wasser, wodurch gleichzeitig die Uebertragung von Eingeweidebakterien beim Vertilgen an Schweine vermieden wird.

Der Milchviehverein für Bischofswerda und Umgegend hielt im „Deutschen Haus“ eine Versammlung ab. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß bis zum 20. Juni die Wölfe in der Gegend, Stadtrandgebiet, abgetötet sein muß. Auch bei reinerassen Tieren kommen Rückschlüsse in Bezug auf die Herdarbeit vor, ohne daß jedoch dabei die Qualität des Tieres darunter leidet. Zur Weidewirtschaft dürfen solche Tiere keinesfalls verwendet werden. Sorgfältig auszufüllen sind Fraueböden und Weidewirtschaften zwecks Erhaltung der staatlichen Anstaltsprämissen, die jedoch nur dann dem Fächter gewährt wird, wenn das Lamm mindestens 8 Wochen lang beim Muttertier belassen wurde. Die Prämie soll dem Fächter einen Ausgleich für die entgangene Milch bringen. Bei der Schlachtung von Schafen der Selbstversorgergruppe V werden auf das Schlachtgewicht nicht angerechnet: die Haut, der Kopf, die Füße, die Organe und Eingeweide sowie die Gefäßstücke. Die gesamte Rohwolle ist beschlagnahmt. Jeder Fächter, der Wolle anderweitig veräußert oder verarbeitet, macht sich strafbar. Das Reich hat dem Fächter sein Entgeltkommen auch dadurch bemessen, indem es diesem eine Grundmenge von 300 Gramm Strichwolle für den Eigenbedarf bewilligt. Für jede weiteren 4 Kilogr. Wolle, dies ist etwa die Jahresfrucht eines Durchschnittstieres, werden außerdem noch 50 Gramm Strichwolle gewährt.

Verdunkeln von Dienstag 21.53 bis Mittwoch 4.39 Uhr

Heimatabend in Rammenau

Am vergangenen Sonntag feierte der hiesige Ortsverein in dem mit Maiengrün geschmückten Erdgerichtsaal den 160. Geburtstag des großen Ortssohnes J. G. Fichte, sowie das 40jährige Bestehen des Vereins. Zu dem quibessenden Heimatabend waren auch der 2. Vorsitzende des Oberlausitzer Heimatbundes, Oberlehrer Jährgen, Raupen, sowie Vertreter der Lausitzer Heimatvereine Bischofswerda und des Nöbertales anwesend. Eingeleitet wurde die Feier durch zwei Heimatlieder des Männergesangsvereins, an die sich ein Prolog, verfasst und vorgelesen von Carlotta Jährgen, Rammenau, anschloß. Der 1. Vorsitzende, Bademeister Armin Dreßler, wies nach seiner Begrüßung auf Sinn und Bedeutung der Heimatvereine hin. Ein Vortrag von Oberlehrer J. G. Fichte, der die Größe seiner Persönlichkeit voll zum Ausdruck brachte, wurde durch deutsche Gänge von der Wäbe bis zum Rhein, der Abend wurde weiter durch Vieder des Männergesangsvereins, gemeinsam gesungene Heimatlieder, sowie Darbietungen des Turnvereins veranschaulicht. Hervorzuheben sind ferner die gesanglichen Darbietungen von D. Barthel, sowie die Vorträge in laus-

40 Jahre Eisenbahn Bischofswerda—Eitra

Zum 40. Male jährte sich am 15. Mai die Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Bischofswerda—Eitra. Dieses für das Verkehrsleben von Bischofswerda und seiner nördlichen Umgebung wichtige Ereignis wird den älteren Einwohnern unserer Stadt und der Ortschaften, die an dieser Bahnstrecke liegen, sicher noch in Erinnerung sein.

Ueber die Eröffnungsfahrt und Einweihungsfeier, die einen Tag vorher stattgefunden hatten, schrieb damals „Der Sächsischer Erzähler“ u. a.: „So eilt nun auch zwischen den beiden Städten Bischofswerda und Eitra das nimmer rastende Dampfrosch dahin, denn mit dem heutigen Tage ist die neugebaute Bahnstrecke Bischofswerda—Eitra dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. Ein Werk, an dessen Erreichung viele tausend Männer seit mehr als 30 Jahren (!) gearbeitet haben, ist damit vollendet.“ Nach Aufzählung der Vertreter der Regierung und Ehrengäste, die vormittags 10 Uhr auf dem Bischofswerdaer Bahnhof eintrafen und von Bürgermeister Dr. Lange begrüßt wurden, besagte der Bericht: 10 Uhr 20 Min. setzte sich alsdann der Festzug in Bewegung. Eine bekränzte Lokomotive mit elf geschmückten Personenzugwagen holte zunächst die Festteilnehmer von Ostfeste ab. Mit 250 Festgästen kam er nach 11 Uhr in Eitra an, wo er von der Stadtbehörde und der Bevölkerung unter Musikklängen empfangen wurde. Die Festgäste begaben sich dann nach der flaggenbesetzten Stadt. Nach Einnahme eines Frühstückes in den Ratskellerräumen ging es sodann wieder zurück nach dem Bahnhof, von wo aus die eigentliche Festfahrt nach Bischofswerda begann. Auf dem Ostfesteleisen Rauschwitz, Burkau und Schönbrunn begrüßten die Gemeindevorstände, umgeben von Festzugfrauen, Vereinen und Bahnen, geschmückten Kindern und von nah und fern herbeigezogenen Ortsbewohnern, den Festzug. In Burkau wurde er von Gemeindevorstand Jentler und Frauenkreis Frieda Winter, in Schönbrunn von Gemeindevorstand Schmidt willkommen geheißen. Gegen 11 Uhr traf der Zug auf dem Bischofswerdaer Bahnhof ein. Eine Ehrenforte brachte am Bahnhof, und die öffentlichen Gebäude hatten flaggenförmig angelegt. Unter Vorantritt der Stadtkapelle begaben sich hierauf die circa 300 Festteilnehmer in das Hotel „König Albert“ zum Festmahl, in dessen Verlauf zahlreiche Ansprachen gehalten wurden.

Um 6.45 Uhr erfolgte von Bischofswerda aus die Rückfahrt des Zuges. In Eitra angelangt, fand ein Umzug durch die Stadt nach Fichters Gasthof statt. Ein Festkommers beschloß den denkwürdigen Tag. Solche Abendfeiern wurden auch in den anderen Festorten durchgeführt.

Wetterbericht: Der Wetterbericht für den 19. Mai zeigt einen Übergang zu bewölktem Wetter mit gelegentlichen Regenschauern.

Wettampfelegen oberlausitzer Betriebe

Wettampfelegen erregten von 16 Mannschaften den Wanderpreis. Auf den Bahnen des Reglerwerks in Raupen fand am Sonntag wiederum ein Wettampfelegen der Betriebe im den von der Firma C. G. Leuner gestifteten und auch zu verteilenden Wanderpreis statt. Diesmal waren es nur 16 Mannschaften, die sich an dem Wettampfelegen beteiligten, da einige Betriebe kriegsbedingte Schwierigkeiten in der Aufstellung ihrer Mannschaften hatten. Verteidiger des Wanderpreises war die 1. Mannschaft der Firma C. G. Leuner. Sieger und erstmaliger Gewinner des Wanderpreises wurde also die 1. Mannschaft der Baugewerksmannschaft mit 1329 Holz. Die weiteren Ergebnisse: Roman 1. 1284, Emma 1. 1279, E. G. Leuner 1. 1273, C. G. Leuner 2. 1213, Schönburg u. Söhne, Großbrunn, 1181, Firma Aug. Roman 2. 1190, Waggonfabrik 2. 1170, Kraftwerk Freistaat Sachsen, Betriebsleitung Raupen, 1166, Waggonfabrik 5. 1166, G. E. Lehmann, Reulitz 1164, Mischhof Raupen 1143, Firma Ostler Raupen, 1129, Emma 2. 1069, C. G. Leuner 3. 1047 und Firma Raupen, Bischofswerda, 947. — Der beste Einzelgänger über 50 Augen war Rammlisch (Waggonfabrik 1.) mit 288 Holz.

Demis-Thunisch. NS-Frauenklub und Deutsches Frauenwerk Demis-Thunisch. Der Gemeinschaftsabend findet morgen Mittwoch statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Neulich (Raupen). Hitler-Jugend, Gef. 31/108. Am Mittwoch hielt die gesamte Gefolgschaft pünktlich 19.45 Uhr an der Festungsschule.

Raupen. Hermann Loh, ein Lausitzer Philosoph. Vor 125 Jahren, am 21. Mai 1817, wurde in Raupen Hermann Loh geboren. Er erlangte nicht wie seine engeren Landkollegen Fichte und Hegel die höchsten akademischen Grade, sondern beschränkte sich auf die Philosophie. Er war der Sohn eines Arztes und studierte ebenfalls die Heilkunde, widmete sich mit gleicher Hingabe der Philosophie. Mit 22 Jahren bereits erhielt er die Lehrberechtigung für beide Gebiete. Das Werk „Allgemeine Pathologie und Therapie als mechanische Wissenschaften“ bearbeitete seinen Ruhm. Von Leipzig wurde er als Nachfolger von Barz nach Göttingen berufen, wo er bis kurz vor seinem Tode

„Fürchtung?“ fragte sie und zog ihren Sessel nahe an Irmgards Platz heran.

Daß sie das Wort „Fürchtung“ gebraucht hatte, war unbewußt gewesen. Es war dem Bemühen entsprungen, sich Irmgards Gefühlseinstellung anzupassen. Wenn sie an Große dachte, dann wünschte sie dem ersten Mann, der so schwer dem Verlust seiner Frau gelitten hatte, von ganzem Herzen das Glück einer neuen Ehe. Sie hätte so vieles, was hart und bitter in ihm gemordet war, wieder aufbauen können.

Während sie noch über Große nachdachte, begann Irmgard zu sprechen. Zuerst waren es ägernde, tastende Worte. Dann wurden sie deutlicher, fester, gewisser. Alles, was sie vor einer Stunde mit schmerzlicher Klarheit geahnt und empfunden hatte, sprach sie sich von der Seele. Sie war der Freundin gegenüber ohne Scheu und Scham. Sie dachte gar nicht daran, wie tiefen Einblick sie Olga durch ihre Beichte in ihre eigene Gefühlswelt gab, in ihre heimlichen Hoffnungen und Wünsche.

Einmal stand Olga Marholz auf, um die Tür zur Terrasse zu schließen. Das Rauschen und Erzählen der Mädchen störte sie. Nun begriff sie Irmgards Angst. Sie hätte gern trösten mögen, suchte auch nach trostreichen Worten, aber sie wollten ihr nicht über die Lippen.

„Armes Ding! Was sollte sie ihr sagen? Sie verstand recht gut, daß eine Frau wie Irmgard, die von früher Jugend an sehr einsam gewesen war, in der jahrelangen, aufopfernden Tätigkeit in Großes Haus mehr als nur eine schöne Lebensaufgabe gefunden hatte. Sie verstand auch, daß ihr Herz sich einer Reizung geöffnet hatte, die, obwohl sie nicht erwidert wurde, denn des Professors ganze Erscheinung, seine blonde Jugendlichkeit, seine gereifte männliche Art waren liebenswert.“

Sie sagte: „Du weißt ja noch nichts Bestimmtes, vermutest nur, daß eine Frau ...“

„Ich fühle es“, unterbrach sie Irmgard. Sie hob den Kopf, und als sie in Olgas Augen Mitleid zu sehen glaubte, bemühte sie sich dagegen auf. „Ja, ich hätte gar nicht davon reden sollen.“

Als die junge Frau sich bald darauf verabschiedete, merkte sie deutlich, daß Irmgard mit sich unzufrieden war, weil sie sich ihr so rückhaltlos anvertraut hatte. Wie eine leichte, trennende Wand stand diese Aussage nun zwischen ihnen. Sie früherer Tage.

Am gleichen Abend sprach Olga mit ihrem Mann über Große. Was Irmgard ihr erzählt hatte, beschämte sie. Sie erwähnte nur, daß die Freundin den Professor sehr verändert

Walter Marholz lachte vergnügt. „Daß sie das auch schon bemerkt?“ sagte er und kniff seine Frau zärtlich in die Wangen. „Es stimmt übrigens, und ich kenne auch den Grund: eine Frau, eine sehr schöne Frau sogar, hat dieses Wunder vollbracht.“

Olga kuschelte sich schmeichelnd in seinen Arm. „Du, wirst du? Woher weißt du das?“

„Wissen? Mein Gott, Kindchen, da braucht man gar nichts zu wissen, das habe ich Große angesehen, als ich ihm neulich in der Begleitung einer sehr gut gewachsenen, sehr gut gefeierten Dame begegnete. Er stellte mich ihr vor, und war dabei so besungen, daß ich es gleich spürte, was mit ihm los war. Der Professor ist verliebt, und ich muß sagen, daß ich mich darüber freue.“

Die kleine Frau zappelte vor Neugier. „Wer ist sie ... wie heißt sie ... wo hat Große sie kennengelernt?“

Marholz lachte. „Aber Olgi ... das weiß ich nun wirklich nicht. Ober glaubst du, ich hätte Hans in Gegenwart der Dame darüber ausgefragt?“

„Nein, das nicht ... ich dachte nur ...“

„Na also! Da hast du wieder mal vorbeigeachtet, mein Schatz. Außerdem befinden wir uns auf einer verkehrreichen Straße und haben nur wenige Minuten miteinander gesprochen.“

Schade! Es tat Olga leid, daß sie nicht mehr erfahren konnte. Nur zu viel hatte sie noch aus ihrem Mann herausgehört, daß die Frau sehr schön gewesen wäre, blond und groß, mit seltsamen, saphirblauen Augen. Von diesen Augen durfte man sagen, daß sie wie Sterne glänzten. Ordentlich begeistert war Walter gewesen, und sie hatte ihm ein bißchen mit dem Finger drohen müssen.

„Du — hör' mal, du wirst dich doch nicht etwa auch in sie verliebt haben?“

„Sie hatte sie an sich gerissen, für mich, zärtlich.“

„Schätzchen, geliebtes, ich hab' doch dich!“

Es war wunderwunderschön, das zu hören und zu wissen, daß sie sich ganz auf ihren Mann verlassen konnte — in allem.

Zu Karin Röds Krankenzimmer gehörte eine Loggia. Auf ihr verbrachte die Genesende in einem bequemen Strohstuhl liegend viele Stunden des Tages. Die Blässe ihrer Haut war unter dem Einfluß der Sonne und sorgsamster Pflege der ganzen Rote wiederkehrender Gesundheit gewichen. Karin war nun soweit hergestellt, daß sie schon kleine Gänge in die Stadt machen durfte. Vor einigen Tagen hatte sie sogar der Professor begleitet, dieser Mann, von dem es hieß, daß er vom Morgen bis in die Nacht hinein beschäftigt war.

(Fortsetzung folgt)

(1981) Ich bin und neben ärztlichen Büchern seine philologischen...
Zwei Brüder trafen sich. Ganz unversehrt trafen sie sich im Ort der beiden Söhne des Landwirts Alwin...
Im 86. Lebensjahre verstarb. Die älteste...
Zur Erhebung der landwirtschaftlichen Bodennutzung

Musikommer Dresden 1942
Eine Stunde des Tanges mit Erika Staber.
Auch der Tanz spielt im Rahmen des Musikommers Dresden 1942...
200 000 sahen den Jarofilm
Alle Häuser in Dresden bekamen Filmerfolge...
Der Rundfunk am Mittwoch, 20. Mai:
Reichsprogramm: Mit „Rundfunk-Rang aus aller Welt“ von 11 bis 11.30 Uhr...
Amtliche Bekanntmachungen
Speisefartoffeln
Für die Woche vom 17. bis 23. Mai 1942 wird der Abschnitt VI 5...
Unser Pfingstaussgabe
erscheint am Sonnabend zur üblichen Zeit und liegt daher drei Tage auf...
Durch Schaden wird man arm...
Ohne Deckel soll man keinen gefüllten Milchkopf stehen lassen...
Lohnbrut
Mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Max Maschke
Hättenmeister in Ruhe
Detektiv Schipek
Dresden, Moritzstr. 1, Ruf 11011

Kein sinnloses Pfücken! Geheime Frühjahrsblumen!
Für jeden rechten Naturfreund ist es bezeichnend, schon zu wissen, wie der erste Frühjahrschmuck unserer Gärten...
Freude an der Natur in ihrer Gesamtheit und an jedem ihrer Bestandteile ist gerade dem deutschen Menschen eigen...
Von jedem einsichtigen Menschen muß aber erwartet werden, daß er von sich aus Zurückhaltung zeigt, nicht nur bei den streng geschützten Pflanzenarten, sondern auch gegenüber den weniger geschützten Arten wie überhaupt der gesamten Natur.

Große Männer über „Höflichkeit“
Es gibt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt...
Die wahre Höflichkeit und der feinste Weltton ist die angeborene Freundlichkeit eines wohlwollenden Herzens...
Man ist ja von Natur kein Engel, vielmehr ein Wesen und Menschenkind...
In diesem Reich geborner Vögel, wer könnte sich des Lebens freuen, wüßte es verflücht, schon trübt die Regel der Rücksicht kräftig einzuwirken...
Ein höchsten Güte von Mensch zu Mensch ist besser als alle Liebe zur Menschheit

Neues aus aller Welt
— Sechsjährige wählte Daneswilen. Bei einem Braut...
Rugel nach 27 Jahren entfiel. Im Jahre 1915 wurde der jetzt 52jährige Johann Rügge aus Glogau als Soldat in Rußland...
DSC spielt in Berlin
Der Dresdner FC., der am Pfingstsonntag die Fußball-EM des...
Wintersport
Befehlshaber Stiller und Coland a. d. Gasse. Während die...
Das heutige Blatt umfasst 4 Seiten.

Turnen / Spiel / Sport
Turn- und Sportverein Puffen
Nachdem 1. Jugend gegen 20. Juni 1942...
DSC spielt in Berlin
Der Dresdner FC., der am Pfingstsonntag die Fußball-EM des...
Wintersport
Befehlshaber Stiller und Coland a. d. Gasse. Während die...
Das heutige Blatt umfasst 4 Seiten.

Der Rundfunk am Mittwoch, 20. Mai:
Reichsprogramm: Mit „Rundfunk-Rang aus aller Welt“ von 11 bis 11.30 Uhr...
Amtliche Bekanntmachungen
Speisefartoffeln
Für die Woche vom 17. bis 23. Mai 1942 wird der Abschnitt VI 5...
Unser Pfingstaussgabe
erscheint am Sonnabend zur üblichen Zeit und liegt daher drei Tage auf...
Durch Schaden wird man arm...
Ohne Deckel soll man keinen gefüllten Milchkopf stehen lassen...
Lohnbrut
Mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Max Maschke
Hättenmeister in Ruhe
Detektiv Schipek
Dresden, Moritzstr. 1, Ruf 11011

Kein sinnloses Pfücken! Geheime Frühjahrsblumen!
Für jeden rechten Naturfreund ist es bezeichnend, schon zu wissen, wie der erste Frühjahrschmuck unserer Gärten...
Freude an der Natur in ihrer Gesamtheit und an jedem ihrer Bestandteile ist gerade dem deutschen Menschen eigen...
Von jedem einsichtigen Menschen muß aber erwartet werden, daß er von sich aus Zurückhaltung zeigt, nicht nur bei den streng geschützten Pflanzenarten, sondern auch gegenüber den weniger geschützten Arten wie überhaupt der gesamten Natur.

Turnen / Spiel / Sport
Turn- und Sportverein Puffen
Nachdem 1. Jugend gegen 20. Juni 1942...
DSC spielt in Berlin
Der Dresdner FC., der am Pfingstsonntag die Fußball-EM des...
Wintersport
Befehlshaber Stiller und Coland a. d. Gasse. Während die...
Das heutige Blatt umfasst 4 Seiten.

Unser Pfingstaussgabe
erschient am Sonnabend zur üblichen Zeit und liegt daher drei Tage auf...
Durch Schaden wird man arm...
Ohne Deckel soll man keinen gefüllten Milchkopf stehen lassen...
Lohnbrut
Mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Max Maschke
Hättenmeister in Ruhe
Detektiv Schipek
Dresden, Moritzstr. 1, Ruf 11011

Kosmetikerin
und lassen Sie sich beraten. Das Spezialgeschäft für die Dame.
Sanitätshaus Richter
Fräulein
40 Jahre, (schön, einfach und harmlos...
Jung. Schaf
in Reutiro oder Umgebung zu kaufen gesucht. Angebots unter zu verkaufen...
Maschinen-Näherinnen
die evtl. angelehrt werden, auch halbtagsweise für sofort gesucht.
Gebr. Lehmann, Lederwarenfabrik
Neukirch (L.), Adolf-Hilfer-Straße

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem falschen Heilversuch, sondern empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.
100 Jahre Liedertafel
Dienstag, den 19. Mai, Goldner Engel
Jubiläums-Chor
Damen 8 Uhr Herren 8 1/2 Uhr
Weißkraut-Pflanzen
hat noch in größeren Mengen abzugeben
Werner Simke, Baumschulen, Putzkau
Junge Ehefrau
sucht ab sofort halbtäg. Beschäftigung
wenn möglich als Verkäuferin, da bisher in diesem Beruf tätig. Zuschriften erbeten unter „H. W. 303“ an die Geschäftsst. d. Bl.

Durch Schaden wird man arm...
Ohne Deckel soll man keinen gefüllten Milchkopf stehen lassen, sonst hat Nachbars Miese die Freude und die Hausfrau das Nachsehen! Beim Wäschewaschen ist es ähnlich, da haben Sie den Ärger, und der Kalk im harten Wasser fließt dem Waschpulver die Waschkraut. Berrühren Sie vorher immer einige Handvoll Sents Bleichsoda im Kessel, damit das Wasser weich wird!

Photo-Jaeger
Rehme noch
Lohnbrut
an bis zum 10. 6. Annahme in der Zeit von 1-6 Uhr nachmittags.
Geflügelwirtschaft Joh. Walter
Sieg. Grabertzen,
Röhe Bahndorf.
Detektiv Schipek
Dresden, Moritzstr. 1, Ruf 11011,
hat seit Jahrzehnten große Erfolge in Vertrauensangelegenheiten, geheimen Beobachtungen, Ehe-, Vaterschafts-Ermittlungen, Prozeß-Beweisen, Heiratsauskünften usw. überall Mäßige Honorare.

Max Maschke
Hättenmeister in Ruhe
ist nach kurzer Krankheit im 72. Lebensjahre am Montag 13 Uhr sanft entschlafen.
In stiller Trauer
Flora Maschke
Familie Max Maschke
Familie Albert Götz
Familie Richard Neumann
und 4 Enkelkinder.
Stadtwald und Krasen, den 19. Mai 1942.
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 1/3 Uhr, vom Trauerhause, Putzkauer Straße 3, nach dem Alten Friedhof statt. Trauerfeier in der Gottesackerkirche.
Gestern verschied nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, der Auszügler
Ernst Julius Fröde
im Alter von 82 Jahren.
In stiller Trauer
Bertha verw. Fröde,
Lina verw. Richter geb. Fröde,
Familie Knobloch,
Familie Schierz.
Steinigtwolmsdorf, den 19. Mai 1942.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 21. Mai, mittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Der...
194...
Stein...
Wieder...
mit 17...
Neben...
gerade...
Gericht...
Ka...
hände...
von...
Städt...
bestimm...
Su...
den...
18 000...
Bomben...
Kriegs...
Berichte...
Wille...
auf der...
Beitrag...
nischen...
melbung...
Diese...
rechte...
Sowjets...
Auf...
Sera...
auf...
t...
t...
t...
t...
Die...
ter...
Berli...
gen...
fand...
fam...
nahm...
und...
es...
Kufent...
gen...
griff...
Wir...
Boraus...
ein...
der...
um...
wir...
von...
rüh...
widen...
Arme...
und...
Bon...
in...
ger...
Borb...
Die...
Berp...
Wir...
das...
Zufall...
ber...
haben...
um...
sie...
trü...
feuer...
per...
Brand...
Rings...
So...
licht...
nicht...
ist...
ber...